

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die halbjährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 12 Wfr.

Reklamen vor dem Tagesanfang der dreigezeigten Beilage oder deren Raum 30 Wfr.

Nr. 84.

Dienstag, den 9. April 1889.

90. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Für beide Parlamente werden in wenigen Tagen die Osterferien eintreten, beide aber werden mit Beginn des Monats Mai noch einmal zu sehr wichtigen Arbeiten zusammentreten. Dem Reichstag wird vorzugsweise die Erledigung der Alters- und Invaliditätsvorlage in dritter Lesung und jodann die Beratung der Straf- und Preßrechtsnovelle obliegen, die, wie jetzt festzusehen scheint, vor der Vertagung überhaupt nicht mehr an den Reichstag gelangen wird. Das Abgeordnetenhaus hat den bis jetzt vorliegenden Arbeitsstoff ziemlich erledigt. Der Landtag könnte vor Ostern überhaupt geschlossen werden, wenn nicht noch das Steuerreformgesetz und das Sperrgesetz zu erwarten wären. Ueber den augenblicklichen Stand der beiden Angelegenheiten verläutet immer noch nichts bestimmtes. Was insbesondere das Steuerreformgesetz betrifft, so ist jetzt beauerlich, daß sich die Einbringung von Woche zu Woche hingiert. Auch wenn der Entwurf jetzt noch vorgelegt wird, ist es zweifelhaft, ob in einem so vorgerückten Stadium noch eine Verständigung erzielt werden kann. So große und schwierige Werke werden mit weit besserer Aussicht auf Erfolg im Anfang oder doch in der Mitte, nicht erst gegen Schluss einer Session eingebracht. Woran es gelegen, daß dies nicht erreicht werden konnte, ist nicht recht ersichtlich.

Der bisherige Verlauf der zweiten Lesung des Altersversicherungsgesetzes hat zu einer vertraulichen Wepredung Veranlassung gegeben, die am Freitag Abend im Reichsamt des Innern stattfand und an der sich außer dem Staatssekretär v. Bötticher noch als Vertreter der hiesigen Regierung Geheimrat Rath Wittcher, für Baden Freier v. Marischal, für Württemberg Oberregierungsrath Schuler, für Bayern Regierungsrath Landmann, sowie Abgeordnete der beiden konservativen, der Centrums- und der national-liberalen Partei beteiligten. Wie verläutet, ist das Ergebnis der Wepredungen ein derartiges gewesen, daß die Hoffnung an dem Zustandekommen des Gesetzes in Laufe dieser Session noch nicht aufgeben zu werden braucht. Es ist indes nicht zu verkennen, daß die Schwierigkeiten, welche der Erledigung des Gesetzes im Wege gestanden, sich im Laufe der bisherigen Verhandlungen nicht wesentlich vermindert haben; ja es hat sogar den Anschein gewonnen, als ob man sich auch noch auf den Widerpruch eines Theiles der konservativen Partei gefaßt machen müsse.

* Der „Abn. Jtg.“ wird aus Berlin vom 5. d. M. geschrieben:

Im „Dahlg Telegraph“ vom 1. c. finden wir die Nachricht, Deutschland wolle das Gebiet zwischen der Waßlich-Bai und Beshuanland an England abtreten. Damaraland ist für Deutschland stets ein „weiser Elefant“ gewesen und der Reichstagler werde froh sein, das Gebiet für gute Bezahlung los zu werden. Wenn mit dem weissen Elefanten ein Besitzthum bezeichnet werden soll, welches Kosten bringt und keinen wirtschaftlichen Werth hat, so ist dieser Vergleich für den in Rede stehenden Theil des deutschen Schutzgebietes wenig passend. Nach allen neueren Nachrichten ist der Mineralreichtum von Damaraland ein sehr bedeutender und es ist bekannt, daß sich in Deutschland wie in der Capkolonie grade in jüngster Zeit zahlreich Goldminen gebildet haben, um mit dem Bergbetriebe im Cap-Gebiete zu beginnen. Nach aber den Kostenpunkt betrifft, so hat Damaraland dem Reich bisher erwandene Ausgabener überhaup nicht bewirkt, was freilich nicht ausschließt, daß das Reich sich bereit halten muß, nöthigenfalls auch fernere Aufwendungen zu machen und das Land dem Reich zu entziehen und die Ordnung in demselben aufrecht zu halten. Unter allen Umständen ist aber sicher, daß die kaiserliche Regierung nicht daran denkt, Damaraland an irgend eine fremde Macht abzutreten und daß somit die Nachricht des „Dahlg Telegraph“ völlig aus der Luft gegriffen ist. — Bei dieser Gelegenheit machen wir auch noch darauf aufmerksam, daß in dem „Capo Aquas“ vom 11. v. M. der Wortschlag gemacht wird, die Capkolonie möge die Waßlichbai dem deutschen Reich überlassen, wogegen Deutschland den südlichen Theil seines Schutzgebietes bis zum 26. Grad nördlicher Breite an die Capkolonie abzutreten hätte. Nach von solchen Laufscheidungen kann nicht die Rede sein, aber es freut uns, feststellen zu können, daß jener bisher vielfach für werthlos ausgegebene Theil des Schutzgebietes in der Capkolonie hoch genug gilt, um ihn als einen gleichwerthigen Erwerb für den bisher so wichtig geschätzten Theil von Waßlichbai zu betrachten.

* Von bestunternichteter Seite erzählt das „Berl. Tsgl.“, daß an der Nachricht, der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach habe seine Entlassung eingereicht und der Eisenbahn-Direktions-Präsident Thielen sei sein Nachfolger geworden, nicht ein einziges Wort wahr ist. Herr v. Maybach nahm an dem einzigen, Sonntag, Nachmittags von 3 bis gegen 5 Uhr im Palais des Reichstaplers Fürsten Wismanz stattgehabten Staatsministerialkammer wie gewöhnlich Theil. Das Herrn Thielen in Hannover anlangt, so würde dieser in vieler Beziehung verdiente Beamtete bei der Wepredung, was etwa früher oder später Herr v. Maybach zu ersetzen geeignet wäre, in keinem Falle in Betracht kommen; es ist also auch dieses Gerücht völlig werthlos und ohne jeden Halt. Dr. v. Stephan hat sich, wie wir hören, am Tage nach der Herrenhaus-Debatte, in welcher er über den Minister v. Maybach sich äußerte, auf eine Dienstreise gegeben, von der er frühestens am

Dienstag dieser Woche zurückkehren wird. Genau unterrichtete Personen stellen durchaus in Abrede, daß der Herrenhaus-Zwischenfall zu irgend welchen Weiterungen in Sinne der jetzt umgehenden Krisengerichte Anlaß geben werde.

Ein anscheinend offizieller Artikel der „Abn. Jtg.“ äußert sich über den Fall Stephan-Maybach wie folgt: „So sehr wir das Auftreten Stephens dem Abgeordnetenhaus gegenüber, wenigstens in der von ihm gewählten Form, bewahren, so sehr stimmen wir ihm in seiner Wepredung der Eisenbahnverwaltung, sowohl in der Form wie in der Sache, zu.“ — Von einem Entlassungsgelände Maybachs erwähnt der Artikel nichts.

* Gegen den Gründungssehwindel, wie er sich neuerdings wieder immer breiter und breiter geltend macht, äußert sich die „Nat.-Jtg.“ in ihrem Wochenbericht über die Berliner Börse folgendermaßen:

Die Unerschämtheit des Agios, mit welchem begiehriger Papiere ausgegeben werden, führt gewiß die Börse und die finanziellen Kreise zweiten Grades nicht, die sich mit dergleichen Gründungen beschäftigen. Der Reichthum wächst ja mit der Höhe der Kurse, so urtheilt die Menge, und das Publikum unterläßt nicht die Hiffen, die in den Prospekten enthalten sind, fragt nicht, ob die Verwertung der in die Aktion eingeleisten, gewöhnlich sehr großen Waarenbestände berechtigt ist, oder nur einen Preis bedeutet, der hoch gegriffen ward, um den Umfang des Aktienkapitals und das hohe Agio zu rechtfertigen, sondern es greift zu, um die günstige Gelegenheit nicht zu verläumen.“

* Der Vortrag, welchen, wie in den Blättern bereits kurz gemeldet, der englische Oberst Condale Halle am Mittwoch Nachmittags in der Londoner Royal United Service Institution über das neue deutsche Exerzierreglement hielt, entwickelte eine Reihe von interessanten Gesichtspunkten und zeigte die große Vertrautheit des Vortragenden mit den von ihm behandelten Thema. Oberst Condale Halle hat in seinem langjährigen Wirken als Leiter des militärischen Ausbildungsdienstes reiche und wertvolle Erfahrungen gesammelt, auf Grund deren er sich dahin aussprach, daß an Offizieren die Mannschaften, welche in Stände sind, gegebene theoretische Anleitungen sofort mit Sicherheit und jüngerer Korrektheit in die Praxis zu übertragen, kein Herr der Welt Überfluß habe. Desho unumwundeneres Lob zollte Redner dem so einfachen, durchsichtigen und leichtverständlichen Werke des neuen deutschen Exerzierreglements, dessen gründliche Einübung jeden einzelnen Infanteristen befähige, alle ihm im Ernstfalle auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Erbe des Hauses.

Roman von Hermine Frankenstein.

Er fiel auf die Steinplatten des Balkons, Olla hob ihn auf und band ihn rasch an das starke Gelande des Sessels. Dann warf sie ihre Handtasche auf die Terrasse hinab.

„Jetzt Fräulein!“
Es war keine Zeit zum Ueberlegen. Freiheit, ja mehr als Freiheit hing jetzt von der Geschwindigkeit ab. Sie kletterte rasch und entschlossen über das Gelande und ließ sich vorsichtig an demselben hinunter, bis sie den Strich erfaßt hatte. Als sie diesen zwischen den Händen hielt, gelangte sie ungeschädelt auf den Boden.

„Jetzt Du, Mutter“, sagte Popley ungeduldig.
Frau Popley warf gleichfalls ihr Packt über das Gelande und ließ sich dann auf dieselbe Art an dem Strich hinunter wie Olla.

„Die Dienstkette können jeden Augenblick vom Tange kommen, obwohl es wahrscheinlich ist, daß sie noch über eine Stunde anbleiben“, sagte Jim. „Wir werden einen großen Vorsprung gewinnen, wenn wir reiten.“

Dieser Vorschlag war einleuchtend und Olla und Frau Popley eilten mit ihrem Führer in den Stall.

Sowas hatte für seine Nichte einen hübschen Damenstall gekauft, den diese noch nicht benutzt hatte. Popley stellte ein Pferd mit demselben, während seine Mutter ein anderes schnell in Bereitschaft setzte. In fünf Minuten saß Olla auf einem Pferd und Popley mit seiner Mutter auf dem andern. In dieser Weise verließen sie den Stall und ritten durch das Wäldchen hinter der Villa.

Olla und ihre treuen Diener athmeten auf, als sie das Wäldchen sammt der Villa hinter sich hatten.

Sie schlugen den Weg nach dem Felsen ein, auf welchem die Hütte der Vicini's stand. Ihren Pferden die Sporen gebend, legten sie die Wege ungemein rasch zurück.

Am Fuße des Felsens hielten sie ab. Popley band die Pferde an einen Baum und die beiden Packete unter dem Arm nehmend, erlief er, so rasch als möglich den Felsweg empor. Olla sprang vor ihm hinauf wie eine Gazelle.

Auf der Spitze des Hügel's angelangt, blieben alle drei stehen, um etwas auszurufen. Die Hütte war erleuchtet und die Thür stand offen. Man sah einige Personen drinnen, die bei dem Todten Wache hielten.

Auf dem Felsen erblickte man in dem grauen Dämmerlichte des Abends eine einsame Gestalt. Das Gesicht war sorgfältig hemwärts gewandt, aber sein schönes, edles Profil war Olla wohl bekannt. Die Gestalt war die Guy Trefflittans.

„Zasper!“ rief das Mädchen leise.
Trefflittan erschau und schaute verwirrt um sich.
„Olla!“ rief er aus. „Olla!“

Mit einem Freudenstöhre, der aus seiner tiefsten Seele zu kommen schien, sprang er auf sie zu. Thränen füllten seine Augen und er breitete seine Arme aus, als wollte er sie umfassen.

„Ich will Euch nicht wieder verlassen“, sagte das Mädchen laut. „Wie immer mein Schicksal sich gestalten mag, Ihr sollt es theilen. Ich will bei Euch bleiben.“

Zaspers Gesicht erglühete vor Freude. Offenbar verstand er ihr Verprechen. Ein seliges Lächeln schwebte um die bleichen Lippen.

In diesem Augenblick näherte sich Popley seiner jungen Herrin.

„Fräulein Olla“, sagte er, „Frau Vicini ist mit einigen Personen unten an der Küste bei dem Schiffe. Wir wollen gleich hinuntergehen, um seine Zeit zu verlieren.“

„Einverstanden“, sagte Olla, indem sie den unglücklichen Zasper an der Hand führte, den sie den Felsenrand hinabschritt und auf eine Gruppe zuging, welche am Strande des Meeres stand.

Ein kleines Boot schaukelte daneben auf den Wellen, während weiter draußen das Schiff von Tomaso mit einem Mann auf Verdeck sichtbar war.

Frau Vicini trat Olla entgegen.
„Ich weiß Alles“, sagte das junge Mädchen. „Ich kenne die traurigen Verhältnisse, die über Sie herabgebrochen sind und weiß auch, daß Sie von hier fortziehen und meinen unglücklichen Freund seinem Schicksale überlassen müssen. Ich bin im Begriffe abzureisen und will ihn deshalb gleich mitnehmen. Ihr Euer Schiff dort zu verkaufen!“

„Nein, es ist bereits verkauft. Der neue Eigentümer ist im Begriff nach Neapel abzulegen und wenn Sie einwilligen, können Sie die Gelegenheit zur Reifeogleich benutzen.“

Herrlicher konnte es sich in der That nicht treffen. Olla bestieg auf der Stelle mit ihrer kleinen Gesellschaft das Boot und sie ruderten nach dem Schiffe, wo sie der neue Besitzer desselben, Kapitän Ricardo, wie er sich nannte, höchlich verwundert über den seltsamen Besuch empfing.

Er war sofort einverstanden, die Passagiere aufzunehmen, ließ sich jedoch ein ziemlich hohes Fahrgeld entrichten.

Nach einer Viertelstunde wurden die Anker gelichtet und an der schaukelnden Bewegung des Schiffes bemerkte man, daß dasselbe anfang, sich vom Lande zu entfernen.

„Frei, endlich frei“, rief Olla, indem sie mit namenlosem Entzücken die frische Meeresluft einatmete. „Nun wird man unsere Zukunft bereits in der Villa bemerkt haben und ich gäre etwas dafür, wenn ich Herrn Somers Gesicht sehen könnte.“

Da der Wind günstig blies, gelangte das Schiff sehr rasch vorwärts. Olla hatte eine Unterredung mit dem Kapitän und ihr Schicksallich versicherte sie, daß sie diesem Manne vertrauen könne. In einfachen, schlichten, aber überzeugenden Worten erzählte sie ihm ihre Geschichte.

Der Kapitän hörte sie aufmerksam an und als sie fertig war, rief er aus:

„Per dio! Hat man je eine solche Schändlichkeit erhört? Dieser erbärmliche Engländer! Ah! Signorina, Ihr habt klug gehandelt, daß Ihr Euch der Gewalt dieses Elenden entzogen habt. Ich will Euch helfen, so weit es in meiner Macht steht, indem ich Euch so schnell als möglich nach Neapel bringe. Dann muß ich indeß heimwärts nach Messina eilen. In welchem Capote wollt Ihr in Neapel einkehren?“

„Ich bin noch nicht recht entschlossen“, erwiderte Olla. „Als wir in Neapel waren, wohnten wir im Hotel Crocette; aber es waren viele Fremde dort! Wenn ich genöthigt bin, über Nacht in Neapel zu bleiben, würde ich einen ruhigeren Ort vorziehen. Seid Ihr in Neapel bekannt, Signor Capitano?“

„Ein wenig“, antwortete der Kapitän, sich gedankenvoll

Oberrt Lonsdale Hale priest die Sorgfalt, womit die Ausübung des deutschen Gesetzes individualisiert, d. h. dem Fassungsvermögen der Leute angepaßt werde, sowie die zweckmäßige Ausnutzung des Geländes und seiner Bedingungen beim Feuertage. Das deutsche Bataillon führe die reglementarischen Bewegungen und Sicherungen nicht nur für sich in tadelloser Genauigkeit durch, sondern auch im Verbände größerer Truppenkörper. Neben bescheidene die Einzelheiten der Infanterie, Kavallerie, Artillerie-Ausbildung, die Veränderungen im Signalwesen u. und so fort, wudem er sagte, daß, so groß die jetzt durchgeführte Reform sei, nimmehr, wo Buchstabe und Inhalt des deutschen Reglements der höheren geistigen Zweckbestimmung unbedingt unterworfen worden seien, im gegebenen Momente immer neue Reformen einander folgen würden. Seinen englischen Kameraden aber küme er, im Hinblick auf das rasche Fortwärtstreben der deutschen Heeresleitung, nur den Rath zu ertheilen: Geht hin und thut desgleichen!

* Die luxemburgische Kammer tritt am Sonntag zusammen, um die Beschlüsse des Herzogs von Nassau entgegenzunehmen, mittelst welcher derselbe die Regenschaft des Großherzogthums antritt. Am Dienstag begiebt sich der Herzog nach Luxemburg.

* Der französische Ministerratß beschloß in einer am Sonnabend Vormittag stattgehabten Sitzung, daß das Dekret, welches den Senat als obersten Gerichtshof einsetzt, am nächsten Montag dem Senate vorgelegt werden soll, und daß Boulanger und alle übrigen Personen, gegen welche in Folge der geführten Untersuchung Anklage erhoben werden wird, vor den Senat als obersten Gerichtshof gestellt werden sollen. Als Generalprokurator wird Ducauday de Beaurepaire fungiren.

In dem Prozesse gegen die Patriotensliga wurde am Sonnabend das Urtheil verlesen. Der Gerichtshof sprach alle Angeklagten in Bezug auf den Hauptpunkt der Anklage, daß sie Teilnehmer einer geheimen Gesellschaft gewesen seien, frei, erklärte dieselben aber der Theilnahme an einer behördlich nicht genehmigten Gesellschaft schuldig und verurtheilte deshalb jeden der Angeklagten zu einer Geldbuße von 100 Francs, und zur Tragung der Untersuchungskosten. Beim Herausstreiten aus dem Gerichtssaale wurden die Angeklagten mit den Ruf: Es lebe die Liga, es lebe Boulanger, es lebe Deroulede! empfangen. — Boulanger hat ein Manifest an seine Wähler erlassen, in welchem es heißt:

Ihr habt den Anklageantrag gelesen, mit welchem der Verurtheilte gemacht wird, das nicht zu rechtfertigende Verlangen nach mehr gerichtlicher Verfolgung zu begründen. Das in Paris verordnete Parlament hat demselben zugestimmt und die gerichtliche Verfolgung vor einer Gerichtsbank des reinen Zufalls beschloßen, welche aus politischen Feinden besteht. Euer Feind, gehender Sinn wird die in absehbaren Verläumdungen ein gerechtes Urtheil sprechen. Der Anklageantrag macht mir alle Handlungen meiner früheren Lebensjahre und aus der Zeit meines Eintritts in das Ministerium zum Vorwurf. Wären diese Handlungen strafbar, so würden die politischen Mächter Mittel beschaffen, die mich in das Ministerium berufen. Boulanger erinnert daran, daß er als Soldat sein Leben dem Dienste des Landes geweiht, und daß er jetzt den berechtigten Ehrgeiz, das die Republik aus den wichtigsten Händen zu retten, in denen sie sich befindet. Er wolle mit der Hilfe des allgemeinen Stimmrechts eine unabhängige, ehrbare Republik. Alle Gewaltthaten und Verleumdungen würden ihn von diesem Ziele nicht ablenken und in wenigen Monaten würden die Wähler die Willkür der früher für ihn abgegebenen Stimmen beseitigen und die Erfüllung des Landes sichern.

den Bart streifend. „Ah, mir fällt etwas ein! Außerhalb Neapel, in der Richtung des Bewus, vielleicht eine Meile von demselben entfernt, ist ein ruhiger Gasthof, wo wunderbarer Weise die Betten sauber, der Tisch gut und die Zimmer aufsehnend rein sind. Er steht in einem schönen Garten von Orangenbäumen. Ihr künnt dort eine Woche in tiefer Abgeschiedenheit bleiben. Die Wirthin ist eine hübsche, junge Frau.“

„Eine Frau“, rief Olla aus. „Das bestimmt mich. Ich will dorthin gehen. Wie heißt der Gasthof?“ „Es ist der Gasthof zum Besuv. Es wäre vielleicht gut, dort in Verborgenheit zu bleiben, Signorina, bis man Euch nicht mehr verfolgt“, meinte der Kapitän. „Doch doch das könnt Ihr selbst beurtheilen. Die Signorina Carvelli — so heißt die Wirthin — ist in der Nachbarschaft sehr geschätzt, obwohl sie einen schrecklichen Räuber, den rothen Carvelli, zum Bruder hat. Aber sie hat sich von ihrem Bruder schon vor Jahren losgesagt. Wie gesagt, ich glaube, Ihr würdet gut thun, im Gasthofe zum Besuv abzuftiegen.“

Olla schrieb den Namen des Gasthofes und den der Wirthin in ihr Notizbuch, entschloßen, nach dem freundlichen Rathe des Kapitäns zu handeln.

Wie konnte sie wissen, daß, indem sie in dem Gasthause zum Besuv einkehrte, sie Guy Treffilian in tödtliche Gefahren führte. Wie konnte sie wissen, daß die Signorina Carvelli verheiratet sei, und daß ihr Mann der Schreiber aus Palermo und Guy Treffilians Todfeind war? Wie konnte sie wissen, daß Jacopo Palestro das verbrecherische Mittel gebrauchen werde, um Guy's Rückkehr nach England zu verhindern? Keine Ahnung eines Unheils beschlich ihre Seele. Es war gegen Abend des nächsten Tages, als sie sich dem vorläufigen Ziel ihrer Reise näherten und das herrliche Neapel erblickten.

Die untergehende Sonne verklärte oben den westlichen Himmel mit ihrem goldenen Schein. Und in dem sanften Schimmer derselben lag in zauberhafter Schönheit der Golf von Neapel da. Dies herrliche Bild war Olla in all seinen Zügen wohlbekannt, aber das Gefühl ihrer Freiheit gab demselben neuen Reiz.

Sie näherten sich dem Hafen und daselbst angelangt, anfertigte der Kapitän. Nach einer kurzen Unterredung mit dem Zollbeamten, welche den Kapitän sehr zu befriedigen

Gutem Vernehmen nach hat die Veröffentlichung des neuen Manifestes Boulangers in belagerten Regierungen keinen guten Eindruck gemacht. Man erblickt darin einen Beweis dafür, daß Boulanger und seine Freunde Brüssel zum eigentlichen Mittelpunkt ihrer Propaganda machen wollen, was die Regierung auf die Dauer nicht dulden könnte. Von der französischen Regierung ist bis jetzt wegen des Unverhältnisses Boulangers in Brüssel keinerlei Mitteilung an die diesseitige Regierung erfolgt. Alle gegenseitigen Gerichte sind unbegründet.

* Bei dem am Sonnabend in Belleville stattgehabten Banquet, an welchem gegen 1000 Personen theilnahmen, verlas Raquet eine Rede Boulangers, in welcher dieser erklärte, er werde Alles, was in seinen Kräften stehe thun, um die Republik zu befestigen, die durch die Parlamentarier kompromittirt sei, und Frankreich vor einer es ausbeutenden Klasse zu befreien und eine Regierung des arbeitenden Volkes herzustellen. Boulanger weist die gegen ihn erhobenen Anklagen nach der Diktatur zu streben und ein Bündnis mit den Feinden der Republik einzugehen, zurück und betont, derartige Verleumdungen seien durch das Votum von 275 000 Pariser Wählern gestraft worden. Er wolle eine nationale Wiederausöhnung in einer Republik der ehrlichen Leute. Die Mitglieder des Parlamentes klammerten sich an ihre Macht trotz der Abneigung des allgemeinen Stimmrechts. Auf die Rückberufung des Herzogs von Annulla übergelend, erklärte Boulanger, er würde Nichts gegen diese Maßregel zu sagen haben, wenn sie durch ein hochwürdiges Gesetz veranlaßt worden wäre; er habe an der Beratung des Verbanngesetzes theil nehmen können zu einer Zeit, wo die parlamentarische Republik bereits kompromittirt war, aber eine starke Regierung bedürfe keiner Ausnahmegeetze. Wenn die nationale Partei zur Verfassung gelange, werde sie die Abschaffung der Verbanngesetze vorschlagen und eine allgemeine Amnestie beantragen. Die Mitglieder des Parlamentes hätten bei der Rückberufung des Herzogs von Annulla eine lässliche Rechnung gemacht, indem sie gepöhl hätten, seinen Ansprüchen die Unterstützung der Konservativen zu entziehen. Boulanger tadelt die Velle, welche die Opportunisten Natouie spielen ließen — einen Mann, den man zu achten gewohnt war, den man aber bebauere, wenn er sich zu einem Abenteuer hergeben würde. Boulanger qualifizirt das Verlangen der Opportunisten als einen verbrecherischen Versuch, indem man in solcher Weise Gleich-Bohrungen in die inneren Angelegenheiten Frankreichs hineinbringe. Es sei Zeit, den Parlamentariern die Gewalt zu entreißen, um Frankreich zu retten. Die Wähler von Paris wüßten, daß er die Republik nicht von Frankreich trenne; sein einziger Zweck sei, die Republik ehrbar und achtbar zu machen, damit sie unvergänglich sei, und sie unüberwindlich zu machen, damit Frankreich groß und stark sei. Es lebe das Vaterland, es lebe die Republik!

Paris, 7. April. Präsident Carnot besuchte heute Vormittag den neuen Bahnhof Saint Saure und hielt dort eine Rede, in welcher er betonte, Frankreich sei ein Land der Arbeit und der ehrbaren Leute; die Regierung sei trotz der von einigen Unzufriedenen und Egoisten aufgeworfenen Forderungen einer Regierung der Ordnung und Rechtschaffenheit und werde die bestehenden Einrichtungen gegen alle Angriffe zu verteidigen wollen. Carnot wurde beim Verlassen des Bahnhofs von der dort anwesenden Volksmenge lebhaft begrüßt. Bei einem heute stattgehabten Banquet von Gleich-Bohrungen

schien, ließ er das kleine Boot flott machen. Die vier Passagiere stiegen hinein, man brachte ihr Gepäck in das selbe, der Kapitän folgte mit einem Matrosen und das Boot wurde an's Land gelenkt.

Nach darauf betrat die kleine Gesellschaft festen Boden. Der Kapitän winkte mit freundlicher Sorgfalt für die flüchtige Olla einen Wagen herbei und half seinen Passagieren beim Einsteigen in denselben.

Olla drückte dem guten Kapitän mit dankbarer Wärme die Hand. Sie hatte ihm den Rest der vereinbarten Summe gezahlt, konnte aber nicht umhin, noch weitere fünf Napoleons in seiner Hand zurück zu lassen.

„Die heiligen mügen Euch beschützen, Signorina“, sagte er. „Wenn ich Euren schändlichen Vormund zu sehen bekomme, will ich ihn von Eurer Spur ablenken! Adieu!“ Er warf die Wagenthüre zu, und sagte dem Kutsher: „Nach dem Gasthof zum Besuv, außerhalb der Stadt. Ihr wißt ja.“

Der Kutsher holte mit der Peitsche, und der Wagen rollte fort, während der Kapitän wieder in sein Boot stieg und zu dem Schiffe ruderte. Eine Viertelmeile später verließ das Schiff langsam den Hafen, um nach Messina zu segeln.

Und Olla mit dem armen Guy und ihren Dienern begab sich vollkommener abnunglos in die fürchterlichste Gefahr.

22. Kapitel.

Frau Hester Lowder.

Sir Arthur Treffilian saß allein in seinem freundlichen Arbeitszimmer und eine Zeitung lag müßig auf seinem Knie. In dem Kamin brannte ein Feuer, aber der Baronet hatte keinen Grund von demselben fort anzufachen. Der Morgen draußen war düster und neblig wie fast immer im Dezember in England. Kein Sonnenstrahl drang durch die kalten Zweige auf den grünen Rasen herab. Die Luft war scharf und rauch und verklärte Schnee. Willstich war es das abschauligste Wetter, das den schönen Baronet bedrückte, denn als er auf die trübe Landschaft hinausschaute, seufzte er schwer und ein Schatten von Unruhe glitt über sein Gesicht. Jasper Lowder, sein vermeinter Sohn, war ausgegangen, was er des Morgens meistens immer zu thun pflegte; Blanche war in dem Zimmer der Haushälterin beschäftigt, und so

in Saint Maude sagte Sturmo, er sei nach Frankreich gekommen, um die Wiederansöhnung aller Parteien anzuregen. Eine derartige Politik sei schon in den verwichenen Jahren die er befragt, bestfalls aufgenommen worden. Er beachtete jedoch noch andere Städte zu besuchen, insbesondere Mariette, Lyon, Solente, Etienne und Nantes.

Paris, 7. April. Den Unzulänglichkeiten Blanche zufolge, wurde gegen sämtliche Mitglieder des Nationalen Comité's Anklage vor dem Senat erhoben werden. — Der Senator Montesquieu Feignac erklärte in einem verächtlichen Schreiben, daß er es ablehne, als Mitglied eines ausnahmsweise öffentlichen Schieds alle Senatoren der Rechte, an den Verhandlungen des Senats als Berichterstatter nicht zu nehmen. — Die „Gazette des Tribunaux“ weist darauf hin, daß der Senat mit der gerichtlichen Untersuchung in der Boulanger-Affaire nicht einverstanden sei, und daß die Angelegenheit als ein allgemeines Verbrechen über das zu beschachtende Verbrechen durch die Deputirtenkammer beschloßen sei.

* Der Reichstag verordnete am Sonnabend noch 241 Stimmen auf den § 16 des Annulla-Verleumdungsgesetzes, welcher die Entsetzung der Verurtheilten in der Lohnkassen enthält, und welchem die Konservativen einseitige Beiträge und eine Unzufriedenheit gegenüberstellen. Der letzte Standpunkt wurde sehr entschieden durch den Abg. Graf Mirbach vertreten, welcher in der Einführung der Lohnkassen und demgemäß der höheren Rente in den Städten eine Verstärkung der Gefahr des massenhaften Zutretens der ländlichen Arbeiterbewegung nach den Städten erblickte. Am Uebrigen erklärte der Abg. von Bismarck gegen das Gesetz im Ganzen, daß die Arbeiterklasse zwischen ihnen und ihren Arbeitgebern zu Stande bringe, nicht, wenn man eine Pensionat zwischen sie stelle. Staatsrechtlich von Mächtigen benachteiligt, daß die Arbeiter nicht mehr als Lohnkassen nicht notwendig sein würde, wenn die Forderung der Arbeitgeber für ihre Arbeiter überall so zweifellos wäre, wie z. B. in den meisten Gegenden des preussischen Ostens. Leider sei aber nur zu oft das Gegenheil der Fall. Auf die vom Grafen Mirbach geforderte Abänderung einer Novum des Untersuchungs-Abordnungs-Gesetzes erwiderte der Reichstag, daß die Durchsührung des sozialpolitischen Programms brachend werden könne, da sich erst dann werde überlegen lassen, wie groß und welcher Art der Kreis der Untersuchungsbedürftigen, auch noch sein werde. Ueber die Lohnkassen oder nicht, ging die Debatte noch längere Zeit weiter. Für das Sozialpolitische trat namentlich der Abg. Gehring ein, während Abg. Kahn nochmals das Prinzip der Einheitsrente verteidigte. Nachdem dem letzteren Redner und dem Abg. Strudwick eine allgemeine Diskussion über die Arbeiterbewegung. — Als Tagesarbeitsverdienst gilt, sofern nicht Arbeiter und Verleiher darüber einverstanden sind, daß ein höherer Betrag zu Grunde gelegt wird, u. s. w. Es ergab sich daraus die folgende Auffassung dahin, daß durch Uebereinstimmung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter die Höhe der Beiträge und demgemäß auch für die ländlichen Rente der Lohnlag einer höheren Lohnlag, als in welcher sich der Arbeiter wirklich befindet, zu Grunde gelegt werden kann. Die Abänderung der ländlichen Rente erblickten darin eine Willkür, die getridete Ausnahmestunden über die Arbeiter zurückzuführen. Bei der Abstimmung wurden verdrängte, redaktionelle Änderungsanträge angenommen, alle wesentlichen dagegen abgelehnt und § 16 in der Commissionfassung angenommen. Die §§ 16, 18, 19 und 24, welche von der Berechnung der Rente in dem Sinne des Senats auf Antrag des Abg. v. Bennigsen noch einer längeren Berathungsperiode abgeben an die Commission zurück. Ebenfalls wurde die Debatte über § 26 auf Wunsch der „Rechtsminister“ zurückgeführt, nach § 20, 23 und 24 wurden angenommen, ebenso § 25, nach dem die Arbeiter die Lohnkassen während der Verjährung einer Freiheitsstrafe und während der Aufenthalt im Ausland eine vom Abg. Singer angeregter Vermögensanstellung hatgefunden hatte. Dann wurde die Weiterberatung auf Montag 12 Uhr vertagt.

* Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Sonnabend mit Pensionen. Unter denselben erregte das meiste In-

teresse selbst überlassen, wanderten Sir Arthurs Gedanken von seiner Zeitung zu seiner goldbarren Münze und blieben endlich bei Jasper Lowder haften. Kein Argwohn ob des ungewissen Betragtes, der an ihm verübt wurde, hatte bisher seine Seele beschleiden; aber auf seine große Freude über die Mächtigkeit vermeintlichen Sohnes war eine seltsame, obgleich unklare Unzufriedenheit gefolgt. Er hatte sich an dem Gedanken gequälert, daß er beim Glück in dem Glück seiner Kinder finden müßte und er war müßig in seiner Selbstprüfung. Seit der Verlobung des jungen Barones hatte Sir Arthur aufiermann den Charakter seines Sohnes studirt. Der Erfolg dieses Studiums hatte ihm Kummer gemacht.

Da es selbst dem schicklichsten Schachspieler unmöglich ist, immer eine Maske zu tragen, so war es Jasper Lowder unmöglich, zu verhindern, daß nicht seine wirkliche Natur zuweilen hinter seiner scheinbaren Liebesswürdigkeit sich zeigte.

Der Charakter seines Charakters war sehr schief. Er hatte sich den Verdrehen in die Arme gekürzt, um ein Leben der Befähigung und des Uebelstufes zu führen. Er war ein Feind jeder Mühe und Plage. Und da dieser Charakterzug so hervortrat, war, was er kein Wunder, daß er dem Scharfsinnde des Barones nicht lange verborgen blieb.

„Er pflegte sonst der großmüthigste, selbstloseste Junge zu sein, den ich je kannte“, murmelte der Baronet, traurig sinnend. „Was kann seine Natur verändert und umgekehrt haben? Und ich fürchte, er ist nicht ganz wahrheitsliebend. Wo ist das strenge Ehrgefühl, das ihm sonst eigen war? Ich fürchte, daß er nicht würdig ist meiner kleinen, reinen, wahrhaften, unverbundenen Wangen!“

Dieser Gedanke verurteilte ihn einen bitteren Schmerz. Er überlebte in seinem Gedächtniß die verwichenen Tage in Lowders Benehmen, die sich ihm, als auf den Charakter eines Abenteurers deutend, eingedrückt hatten. Er hatte den gewöhnlichen Ausdruck bemerkt, der Lowder in seinem neuen Leben charakterisirte. Er hatte die Selbstsucht des Eindringlings bemerkt, sein zeitweiliges Wohlwollen von der Wahrheit und einige Male hatte er ihn in unbewachten Momenten überfallen, wo sich Lowders Charakter deutlich in dem verhänglichen Ausdruck seines Gesichtes zeigte. (Fortf. folgt.)

erzette eine Petition von verschiedenen Lehrercollegien an com-
munalen Anstalten, welche um Vertheilung der Be-
trags- und Rentenverhältnisse bitten. In einem der
für Vertheilung sämmtlicher höherer Lehranstalten etc. wo-
durch die Fragen am besten geregelt werden. Nach längerer
Debate wurde der Antrag der Unterrichtscommission ange-
nommen, die Petition zur Vertheilung an
bernehmen. Die übrigen Petitionen waren von geringem
allgemeinem Interesse. Montag: Kleinere Vorlagen, Petitionen.
* Die Wahlprüfungs-Commission des Abgeordneten-
hauses hat beschlossen, die Wahlen der Abg. Meißner und
von Gersdorf (Frankfurt a. M.) zu beanstanden und die Regierung
um Weisungnahme wegen der in dem Protokoll enthaltenen
Bezeichnungen zu ersuchen.

Telegraphische Nachrichten.

* Pest, 7. April. Der Abgeordnete Eszlavfi, dessen Ernennung
zum Justizminister als bevorstehend angesehen ist, wurde
heute vom Kaiser in Brüssel empfangen.
* Rom, 7. April. Der Papst wird in dem in der ersten
Hälfte des Monats abzuhaltenden Konklavum drei französi-
sche Kardinele, wahrscheinlich einen österreichischen (Bischof
von Salzburg), einen belgischen (Wechsel), einen deutschen
(Weslar oder Köln) und einen spanischen ernennen. Das heu-
rige Collegium wird somit aus mehr ausländischen als itali-
enischen Mitgliedern bestehen. Auch die russischen Bischöfe
werden präsumtiv werden, sobald alle erforderlichen Formalitäten
erfüllt sein werden.
* Magr. Aglarbi reist zu Ende des Monats nach München ab.

* Belgrad, 7. April. König Alexander wird sich zu einem
Besuch des Königs in Wien, zu dreitägigen Anwesenheiten
nach Eszterhazy begeben. Da der nun nunmehrige General-
Kammler von Brüssel vertrieben wurde, ernannte die rumäni-
sche Regierung Solesco Nolett, Schwiegerohn des rumäni-
schen Ministers des Auswärtigen, von Gierz, zum Gesandten in
Belgrad.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser kehrte am Sonnabend Nachmittag gegen
3 Uhr von Spandau wieder nach Berlin zurück und ent-
sprach später mit der Kaiserin einer Einladung des Ober-
Kriegscommissars Fürsten von Plöz zum Diner. Am
Sonntag Vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste
in der Garnisonkirche bei. Die Kaiserin empfing am
5. d. M. den Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen,
Herrn von Saemann, und die Gräfin Fink, Gemahlin
des Ober-Präsidenten in Posen. Die Kaiserin Auguste
war gestern zum Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-
hospitals anwesend. Die Kaiserin Friedrich begab
sich mit den Prinzessinnen Töchter nach Potsdam, be-
suchte die Friedenskirche und verweilte auf Gut Bornstedt.

* Der Prinz-Regent von Bayern hat zur Deckung
des Defizits der nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung
eine Bewilligung von 20000 M. bewilligt.

* Der Minister von Postämtern ist auf Präsen-
tation des Domänenrats zu Raumburg ins Herrenhaus
gelangt.

* Der Zustand des Generalarztes Dr. von Lauer
geht zu ernstlichen Bedenken Anlaß.

* Eine neue Kollektion soll mehrere auch für
solche Abgeordnete und andere Personen, welche nicht zum
Tragen einer Uniform berechtigt sind, angeschlossen werden.
Es sieht nämlich nach dem „Berl. Abt.“ die Vertheilung
einer sehr eingehenden Kabinettsordre unmittelbar
bevor, welche vorstehend, daß diejenigen Personen, welche
in schwarzen Frack mit schwarzen Beinkleidern bei Hofe
erschienen, fortan schwarzgezeichnete Escarpins und schwarz-
gezeichnete Strümpfe mit schwarzen Schuhen zu tragen haben.
Die uniformierten Beamten dagegen, welche zur Solen-
nität weißer Rademacherkleider zu tragen hatten, werden
an deren Stelle weißgezeichnete Escarpins und gleiche Strümpfe
tragen müssen.

* In Abgeordnetentreisen glaubt man, General Werdy
du Veronois, derzeit Gouverneur von Straßburg, werde
zum preussischen Kriegsminister ernannt werden.
General Bronart von Schellenbühl, welcher einen meh-
rmonatlichen Urlaub genommen, reist dieser Tage zur Kur
nach Karlsbad.

* Der Kaiser wird demnächst auf einige Zeit in Eisenach
einziehen und während dieser Zeit der Hof des Großherzogs
auf der Wartburg sein. Die erste Nachricht über den Besuch
Eisenachs durch den Kaiser liegt vor einigen Tagen der Reichs-
tagsabgeordnete für Eisenach, Herr Gehel, dortin gelangen,
mit dem sich der Kaiser auf dem letzten parlamentarischen Wahl
beim Fürsten Bismarck unterhielt.

* Dem Kaiser wurde während der Anwesenheit in Posen
der Besuch des Fürsten Bismarck auf den Kaiser auch der
älteste Soldat der Armee und General des Roten Land-
wehrregiments, der große Feldwebel „Baba Werner“, welcher am
20. Juni d. J. sein 90. Lebensjahr vollendet, vorgeführt. In
kennlicher Weise unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit
dem alten Soldaten und zeigte demselben alldem mit dem
Kaiser: „Der, Herr, haben Sie ein Bild Ihres jetzigen
Kaisers“, ein neues Familienbild mit dem Bilde Kaiser Wil-
helms II. Vater Werner dankte herzlich und zeigte dem Kaiser
die große silberne Medaille, welche er anlässlich seiner diamant-
nen Hochzeit im Jahre 1855 vom damaligen Kaiser erhalten.
Kaiser Wilhelm II. betrachtete mit erstem Staune die Medaille
und sagte: „Dahin Sie dieses Aushändeln“, es müge ein
Beispiel in Ihrer Familie werden.“ Fremden dem Greise
die Hand reichend, verabedete sich hierauf der Kaiser vor
demselben.

* Die Herzogin in Auguste von Cambridge, eine
Tante der Königin von England, ist, nahezu 92 Jahre
alt, gestorben. Die Königin begiebt sich deshalb Sonnabend
Nachmittag von Windsor nach London.

* Die Delegiertenversammlung des Vaterländischen
Frauenvereins s. fand am Sonnabend Mittag in Berlin
statt. Für Preußen und Brandenburg wurden je 20000
Mark, für Westpreußen 40000 M., für Posen außer den
schon gegebenen 30000 Mark noch 50000 M. bewilligt.
Sehr bemerkenswerth erscheint die Versicherung des Vertre-
ters der Provinz Hannover, daß in jener Provinz die po-
sitiven Antipathien vielfach der Ausdehnung des Vereins-
netzes hinderlich gewesen seien.

* Eisenbahnjubiläum. Dresden, 7. April. Un-
läßlich des 50jährigen Bestehens der Zeitzig-Dresdener
Eisenbahn fand heute Mittag im Polytechnicum eine Fest-
feier statt, welcher der König, die königlichen Prinzen und
die Minister beiwohnten. Der Finanzrat Herr Dr. Dr. Dr.
die Festtheilnehmer. Nach einem vom Hofkapellmeister Herr
geprochener Prolog hielt der Betriebs-Telegraphen-Direk-
tor Herr Ulrich die Festrede. Hierauf Nachmittag findet
im Harmoniesaal eine Festfeier statt, an welcher gegen
360 Personen theilnehmen.

* Die Brüder vom weißen Kreuz. In der am
Freitag angelegten Verammlung des Männerbundes ge-
gen Unsitlichkeit waren die angeklagten Redner, insbe-
sondere Konfessionsrat Herr Dr. Dr. Dr. Dr. Dr. Dr. Dr. Dr.
und Herr Dr.
für die des Vereins der Brüder vom weißen Kreuz, die
durch äußere Zeichen ihre Zugehörigkeit zu dem Bunde
und damit ihre Unsitlichkeit bekundeten.

* Ehecheidungsprozess gegen den jamaikanischen
Minister. Die „Konstanzer Zeitung“ erzählt, daß beim
vorigen Landgericht gegenwärtig ein Ehecheidungsprozess
gegen den jamaikanischen Minister Brandes schwebt, der
früher Offizier der babilischen Armee und eine Zeit lang
in Stodach anständig gewesen war. Die Klage, die von
der aus Freiburg gebürtigen und dort wohnenden Frau
des Brandes erhoben ist, wurde dem Beklagten von Kon-
stanz aus nach Apia zugesellt.

* Vom Hochwasser in Polen. Nach dem Zurücktreten
des Wassers am Oderbarrung zeigt es sich erst, welchen Scher-
den das Wasser hier angerichtet hat. Die Aufahrt zum
Güterbahnhof ist zum großen Theil von der Fluth fortgerissen
worden, die Gärten umgeben ist von den hohen Stämmen in die
Tiefe getrieben; nur 4 Stämme haben sich zu halten vermocht,
und die Eisenbahngleise sind losgerissen und hängen theilweise
an der Böschung herunter. Die Eisenbahnverwaltung hat
bereits alle Vorkehrungen getroffen, um so schnell wie möglich
den Schaden zu beheben und den Verkehr wieder dem
Betriebe zu übergeben. Der Oderbarrung war heute bereits
bis zur Eisenbahnbrücke wasserfrei. An der Domsbrücke lagte
in Folge des andauernden Tollens des Wassers der Warte
bereits ein Stück der Mauer der in die Fluth hinabgehürten
ruhen Stantendarrung auf der Domsbrücke.

* Der Ausbau des Nordostsee-Kanals wird rü-
stlich gefördert. In den streiten Kiel und Ederndörde hat
man mit den Erdarbeiten begonnen. Der Andrang von
Arbeitem, die zum Theil aus großer Entfernung, aus der
Schweiz, Schlesien, Bayern u. s. w. kommen, ist neuer-
dings so stark, daß ein Drittel abgewiesen werden mußte,
obwohl die Zahl der Arbeiter beständig vermehrt wird.
Der Lohn derselben beträgt 2 30 M., derjenige der Schacht-
meister 3 bis 4 M. Da unter den Ankömmlingen man-
cherlei bedenkliche Elemente sich befinden und zuweilen Aus-
sicherungen stattfinden, hat bei der Bevölkerung Verun-
sichtigung Platz gegriffen. Mit Rücksicht auf diese Verhält-
nisse ist die Gendarmarie in den Gegenden des Kanals ver-
stärkt worden.

* Prinz Jerome Napoleon hat zum fünften Male Schiff-
bruch gelitten und jedesmal ist er auf merkwürdige Weise ge-
rettet worden. Diesmal war es, als sein Boot vor dem
Tragen, auf einer Höhe zur Seite in Gange begriffen und von
seinem Adjutanten Baron Brunet und seinem langjährigen
Kammerdiener Castel begleitet. Als der Stolz erlosch, wurde
der Prinz über das Gefährliche, an dem er im Gefährliche
von den Adjutanten fand, ins Wasser geschleudert, konnte aber
ein schwimmendes Stück des Dampters erreichen und sich daran
festhalten. Unterdessen hat sich Baron Brunet, ein französischer
Marineoffizier und ausgezeichneter Schwimmer, ins Wasser
geworfen und rief eine Rettungsbarke zu Hilfe, welche die Schiff-
brüchigen aufnahm. Prinz Napoleon war an der Spitze leicht
verwundet worden. Dagegen hatte sein Kammerdiener den Tod
in den Wellen gefunden. Die Leiche des Ertrunkenen, sowie
die Kasse des Prinzen, in welcher sich 100,000 Francs Baar-
geld befand, wurden aufgefunden. Der Prinz hat den Hinter-
bliebenen der Vermählung Matrosen 10,000 Francs über-
lassen.

* Der aus Charlottenburg verschwandene Rector
des dortigen Realgymnasiums, Dr. Haag, hat die zurückgelassene
Antinahme, daß er in jenem Jahre ein gewaltthames Ende be-
reitet wurde, nunmehr wahr gemacht. Nach einer in Char-
lottenburg eingetroffenen telegraphischen Depesche hat Dr. Haag
sich in der Schweiz und zwar in Solothurn „am See“ in Solothurn
aufgehalten. Seine Verdingung fand, wie die N. Z. mittheilt,
gestern dabeist statt.

* Wegen Raubungsverfälschung wurde der
Sommerverath Noil von der Strafammer zu Gießen
zu 6000 Mark Geldstrafe verurtheilt. Es handelte sich
dem „Berl. Abt.“ zufolge um Verfälschung von Safran.

* Ueber die Ursachen der Stinkhändlichkeit sind von
Fels in Saint-Denis bemerkenswerthe Mittheilungen in der
„Deutschen Medizinischen Zeitung“ gemacht worden. Der Genannte
hatte zwei Kinder in Behandlung, welche linkschändig waren.
Die beiden Eltern sind rechtschändig, das älteste Kind, welches
von der Mutter angezogen wurde, gleichfalls. Das zweite
Kind, jetzt 15 Jahre alt, ist seit seiner frühesten Jugend links-
schändig, das dritte Kind, welches das erste Lebensjahr über-
schritten hat, ebenfalls. Beide jüngeren Kinder sind von der
Mutter selbst aufgezogen worden. Fels entdeckte als Ursache
der Stinkhändlichkeit das Tragen der Kinder auf dem linken Arm,
wobei der rechte Arm des Kindes auf die linke Schulter des
Tragenden zu liegen kommt, der linke dagegen zum Greifen
von Gegenständen frei bleibt. Er ließ nunmehr das jüngste
Kind nur auf dem rechten Arm tragen, worauf sich die Links-
händigkeit gab.

* In der Zwangsjade verbrannte der in Wien
wohnhafte, 54 Jahre alte Privatier Heinrich Prokop,
welcher vor Kurzem aus der Irrenanstalt entlassen wurde.
Die Gattin des Kranken mußte sich vom Hause entfernen
und legte dem Manne, der unbesonnenheit zurückbleiben
mußte, die Zwangsjade an. Als die Frau nach kurzer
Zeit zurückkehrte, fand sie Prokop auf dem Boden liegend,
bei dem wenig Zugeschnittenen Körper mit Brand-
wunden bedeckt. Der Irre dürfte sich in Unwissenheit der
Frau dem gezeigten Dien genähert haben und war durch
die Zwangsjade an dem freien Gebrauch der Hände ge-
hindert, als seine Kleider Feuer fingen. Während des
Transportes in das Krankenhaus starb der Unglückliche.

* Kräftig mit 22000 Gulden (Wechselkurs) ist der
im Alter von 32 bis 34 Jahren lebende Agent August Ro-
mal (Znodat), welcher am 31. d. M. Wien, verunfallt in
Begleitung des 47jährigen Geschäftsgenossen Ferdinand Reis-
ner, verfallen hat. Die beiden Kräftigen sind von mittelgro-
ßer Statur und elegant gekleidet; der etwas kleinere Ro-
mal hat schwarzes Haar und trägt sehr gekürzten, schwarzen Bart
mit ausgetriebenem Kinn; er spricht außer dem Wiener Dialekt fran-
zösisch und englisch, als besonderes Kennzeichen wird hervor-
gehoben, daß sich in keinem Gespräche gewöhnliche Zud-
gen bemerkt machen. Ro- mal ist von gedrungener Körperbau
hat graumeliertes Haar und Barthaar und trägt ein goldenes
Schnitzwerk. Die Wiener Polizeibehörde erucht im Verhaftung
der Gauer.

* Große Präriebrände wüthten, wie man aus New-
York meldet, in Dakota. Mehrere kleine Ortsgaaten und
Hunderte von Meereien wurden zerstört. Mehrere Brände
begleitet von heftigem Winde, werden aus Minnesota ge-
meldet, obwohl sie dort weniger verbreitet als in Dakota
gewesen zu sein scheinen.

* Ein Eternmord ist in Dobrica, im ungarischen Komitat
von Torontal, verübt worden. Dort hat ein Landmann
seinen achtzigjährigen Vater und seine hiebsfähige Mutter
mit einem Beil erschlagen. Auf den Vater hat das zweite
Bauernmord den entmenschten Sohn um Schonung doch ver-
geben. Der Entsetzliche schlug so lange auf die alten Eltern
los, bis sie den Geist aufgaben. Dann zündete er das Haus
an und ergriff die Flucht. Der Brand wurde von Nachbarn
geheilt, welche darauf die entsetzliche That erbachten.
Der mörderische Eternmord wird von der Gendarmarie ver-
folgt.

* Mühlenbrand. Schon wieder wurde ein großes
Mühlensabstimmement durch Feuer gänzlich zerstört. Am
3. d. Mts. brannte die Dampfmaschine der Kommandit-Ge-
sellschaft Bartels u. Co. zu Niederwieja im Königreich
nieder. Der entstandene Schaden übersteigt 100,000.
Es sind nunmehr in den wenigen Wochen seit dem 1. März
sechs große Mühlen niedergebrannt.

* Auf Leben und Tod um einen — Mops! „Für
hundert Mark Belohnung Dem, der mir den Mops
rettet!“ Mit diesen Worten, erzählt ein Berliner Verleider-
flüster, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilung über-
lassen müssen, sagte gestern Nachmittag eine elegant gekleidete
Dame die Besessenen am Ufer in der Nähe des Berliner
Bahnhofes in Altona. Der alte Dame, einer Frau u. B.,
war ihr Hundchen, ein Mops, beim Verloren einer Taube in
das Wasser gestürzt und kämpfte dort mit dem kalten Element,
dem er der freien Bewegung wegen aus eigener Kraft nicht
entkommen konnte. Der Hund, der an drei Arbeiter, welche
gerade des Weges kamen, erging, war sehr lebhaft und ohne
Jögern brangen dann auch zwei derselben sofort in den Fluß.
Jeder wollte zuerst den Mops fassen und es entbrenn sich
zwischen beiden Seiten, dem in Noth befindenden Strömungs-
gehilfen Georg Armbrüster und dem Altonaer Franz Becking,
ein stürmischer Kampf im Wasser. Dadurch wurde nicht allein
das Leben des Hundes, sondern auch das der Mutter gefährdet
und wäre nicht wohl rechtzeitig ein Mann vom Ufer herbeige-
bracht worden, so hätte leicht ein Menschenleben verloren gehen
können. Frau u. B. hatte, als sie ihren kranken Vierfüßler
empfangen, Mühe, die Mutter zu beruhigen. Jeder beans-
pruchte die 500 M., und ganz besonders glaubte der, welcher
mit dem Hund zur Rettung der beiden Menschen und des
Mopses herbeigekommen war, ein Recht an dem Hund zu haben.
Nach längerem Hin- und Herreden schloß sich der alte Dame,
ein älteres Kind, eine verheiratete Frau, hundertjährig zu Boden
und war einige Augenblicke darauf todt. Wie sie herbeigekam,
hatte die Dame sich zu eng gekümmert.

* Drlan. Aus Semlin wird der Wiener, N. Fr. Br.
vom Donnerstag telegraphirt: Im Banat und in Kroatien
richtete ein Drlan große Verheerungen an. Die Schiff-
fahrt auf der Donau nach Semendria ist unterbrochen.

* Schon wieder wird ein durch übermäßigen
Schwüren veranlaßter Todesfall gemeldet, und zwar aus
Wien. Bei einem Ball in Altona hatte plötzlich eine der
Tänzerinnen, eine verheiratete Frau, hundertjährig zu Boden
und war einige Augenblicke darauf todt. Wie sie herbeigekam,
hatte die Dame sich zu eng gekümmert.

* Durch die Schwiegermutter vergiftet. Aus
Prag wird berichtet: In Petrowitz bei Landskron wurde
die siebenjährige Anna Dujich verhaftet, weil sie im Ver-
dachte steht, ihr Schwiegertochter vergiftet, und nachdem
ihr Sohn wieder geheiratet, an ihm und seiner ganzen
Familie Vergiftungsversuche gemacht zu haben. In der
Wohnung der Angeklagten wurde in der That Gift ge-
funden.

* Ein bedenkliches Zeichen von Frühreife. Ein
wegen Diebstahls angeklagtes 13 Jahre altes Mädchen
gab am 6. d. dem Vorstehenden am Kaiserlichen Mädchen I
auf die Frage, ob es denn gemüth habe, ob das Mädchen ver-
loren und irrtümlich sei, zur Antwort: „Ja, das habe ich schon ge-
müth, aber nicht die Alerkante, bei welcher die Strafbank
entritt.“ Die Angeklagte wurde mit acht Tagen Gefängnis
beurteilt.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang	Ankunft
Mag. Schönl. 3.10 fr. 8.45 fr.	Ron. Schönl. 8.30 fr. 7.9 fr.
6.15 fr. 1.30 fr. 8.30 fr.	6.15 fr. 9.45 fr. 8.15 fr.
8.11.40 fr. 1.40 fr. 8.30 fr.	11.28 fr. 1.12 fr. 2.52 fr. 8.42 fr.
5.8 fr. 8.25 fr. 7.15 fr. 9.5 fr.	9. 5.32 fr. 8.30 fr. 8.33 fr.
8.50 fr. 10.10 fr. 11.35 fr.	8.50 fr. 10.20 fr. 8.20 fr.
Mag. Magdeburg. 7.10 fr. 9.51 fr.	Ron. Magdeburg. 2.53 fr. 7.27 fr.
10.50 fr. 10.50 fr. 11.31 fr.	8.52 fr. 10.00 fr. 10.2 fr.
1.34 fr. 3.8 fr. 5.50 fr. 8.33 fr.	1.30 fr. 5.3 fr. 6.56 fr. 8.58 fr.
10.29 fr. 12.33 fr. 11.35 fr.	10.41 fr.
Mag. Berlin. 4.36 fr. 7.25 fr.	Ron. Berlin. 4.31 fr. 7.33 fr. 10.00 fr.
6.18 fr. 1.10 fr. 1.40 fr. 7.59 fr.	6.18 fr. 1.02 fr. 1.12 fr. 8.30 fr.
9. 8.0 fr. 9.25 fr. 11.35 fr.	8.50 fr. 9.32 fr. 5.44 fr. 8.57 fr.
Mag. Zwickauer. 5.45 fr. 7.39 fr.	9. 10.51 fr.
10.15 fr. 11.30 fr. 2.5 fr.	Ron. Zwickauer. 4.30 fr. 7.5 fr.
12.50 fr. 8.15 fr. 8.35 fr. 10.6 fr.	10.50 fr. 10.30 fr. 1.13 fr. 10.50 fr.
General. 10.55 fr. 11.30 fr.	10.38 fr. 1.09 fr. 5.14 fr.
Mag. Hofen. 7.40 fr. 11.34 fr. 10.6 fr.	5.33 fr. 8.12 fr. 9.19 fr. 11.41 fr.
10.37 fr. 1.33 fr. 7.20 fr. 10.6 fr.	Ron. Hofen. 7.8 fr. 10.00 fr.
Mag. Halle. 5.10 fr. 7.50 fr. 10.6 fr.	10.50 fr. 10.30 fr. 1.13 fr. 10.50 fr.
10.50 fr. 9.0 fr. 11.43 fr.	Ron. Halle. 6.29 fr. 10.00 fr.
12.50 fr. 8.15 fr. 8.35 fr. 10.2 fr.	6.55 fr. 10.30 fr. 1.13 fr. 10.50 fr.
5.50 fr. 9.30 fr. 10.6 fr. 10.30 fr.	10.5 fr. 12.30 fr. 1.13 fr. 10.50 fr.
10.37 fr. 1.10 fr. 10.6 fr.	Ron. Halle. 5.15 fr. 7.10 fr. 10.50 fr.
Mag. Eisenach. 7.45 fr. 11.35 fr.	Ron. Eisenach. 8.10 fr. 10.50 fr.
3.5 fr. 6.0 fr. 9.25 fr. 10.6 fr.	10.5 fr. 1.10 fr. 4.50 fr. 8.50 fr.
Kalberlahn. 6.00 fr. 8.00 fr. 10.6 fr.	8.00 fr. 10.50 fr.
Mag. Schönl. 5.45 fr. 4.0 fr.	Ron. Schönl. 8.50 fr. 10.15 fr.

